## Manifeste und Latente Aufgabe

Information für AGOG-Tagung vom 28./29. April 2017 in Zürich.

Franziska Grob

Ich werde den Begriff der Aufgabe im Zusammenhang mit dem Konzept der operativen Gruppe erörtern - und Willi Amherd wird unter diesem Aspekt über eine Praxiserfahrung berichten.

Aufgabe ist ein Begriff, den man im Zusammenhang mit einem sozialpsychologischen Konzept nicht unbedingt erwartet – er hat auf den ersten Blick etwas Banales, Alltägliches – zugleich steckt darin etwas Geniales – genial, dass Pichon-Rivière auf diesen Begriff gekommen ist und ins Konzept der operativen Gruppe als wesentlichen Aspekt, als unabdingbaren Aspekt, integriert hat[[1]](#footnote-1).

Der Begriff löst bei vielen von uns vermutlich im ersten Moment einen inneren Druck aus, er erinnert uns an Hausaufgaben aus der Schulzeit, an eine umschriebene Leistungsanforderung, der wir möglicherweise nicht genügen, und konfrontiert uns deshalb auch mit Versagensängsten, das heisst mit inneren Momenten, die angerufen werden. Also einerseits etwas Fassbares, Kognitives - andererseits etwas Emotionales.

Die Geschichte der operativen Gruppe steht auch im Zusammenhang mit politischen Auseinandersetzungen. Es geht darum, wie Ideologien, denen wir täglich ausgesetzt sind und welche wir internalisiert haben, zu erkennen sind - und herauszufinden, wie da denken möglich ist.

So möchte ich ein Gedicht von Bertolt Brecht (1898-1956) vorlesen. Es trägt den Titel: Lob der dritten Sache.

Man könnte sagen, dass es darin auch um die Bedeutung und Lösung der Aufgabe in einem gruppalen Setting geht. Es geht um die Veränderung der politischen Verhältnisse, und ich denke, dass es jubiläums-mässig grad passend ist zur aktuellen Zeit, es wird ja in diesem Jahr über das Jahr 1917 und die russische Revolution nachgedacht, z.B. im Rahmen der Ausstellung im Landesmuseum hier in ZH oder in Bern im Paul Klee-Zentrum bzw. Kunstmuseum. Übrigens alles empfehlenswert.

Im Gedicht besingt die Mutter Pelagea Wlassowa ihr Verhältnis zu ihrem Sohn Pawel, einem jungen politisierten Arbeiter. Im zaristischen Russland hat sie lesen und schreiben gelernt, auch dadurch ist sie eine politisch bewusste Person geworden. Das Gedicht ist Teil der von Hanns Eisler vertonten Dramatisierung „die Mutter“ – es ist ein Lehrstück, das 1932 uraufgeführt wurde – und stützt sich auf einen Roman von Gorki aus dem Jahre 1907.

Zwischen Mutter und Sohn gibt es eine gemeinsame verbindende Aufgabe, welche im Einsatz für eine Verbesserung der Verhältnisse besteht – das wäre die dritte Sache, die gelobt wird:

"**Lob der dritten Sache**

Immerfort hört man, wie schnell die Mütter die Söhne verlieren,
aber ich behielt meinen Sohn.

Wie behielt ich ihn?

Durch die dritte Sache

Er und ich waren zwei, aber die dritte gemeinsame Sache,
gemeinsam betrieben, war es die uns einte.

Oftmals selber hörte ich Söhne mit ihren Eltern sprechen.

Wieviel besser war doch unser Gespräch über die dritte Sache,

die uns gemeinsam war,

Vieler Menschen gemeinsame gute Sache!

Wie nahe waren wir uns, dieser guten Sache nahe!

Wie gut waren wir uns, dieser guten Sache nahe."

Das Gedicht aus dem Jahr 1931 tönt sehr pathetisch – die gemeinsame Aufgabe der Revolution und des Kommunismus steht für die Mutter Pelagea Wlassowa überzeugend im Raum – diese Aufgabe verbindet Mutter und Sohn, also zwei Generationsgruppen, damit auch eine Aufgabe und Sache vieler Menschengruppen.

Es ist dann aber alles nicht so gut und heroisch gelaufen, wie wir aus der Geschichte wissen - die gemeinsame Sache, war nicht zu bewältigen - die gute Sache war nicht einfach eine gute Sache an sich – weder theoretisch noch praktisch – die Aufgabe, die gemeinsame Sache, verengte sich zu einer didaktischen und programmatischen Stereotypie, sie verkam zu einem doktrinären Herrschaftsinstrument.

Unsere Frage nun: Was hätte die operative Gruppe, bei der die Aufgabe charakteristisch mit einer Gruppe verbunden ist, mit ihrem Konzept dazu zu sagen gehabt und beisteuern können?

Z.B. könnte man sagen: Die Aufgabe der gesellschaftlichen Veränderung wurde von den sich darum organisierenden, den handelnden und denkenden Gruppen nicht bearbeitet, die gesellschaftlichen Gruppen haben im Prozess die Dimensionen des Manifesten und Latenten nicht untersucht, sie haben die Veränderungsängste, Veränderungswiderstände nicht verstanden, sie haben die Aufgabe nicht neu formuliert.

Historisch wurde das sozialpsychologisch ausgerichtete Konzept der operativen Gruppe aber ja erst später, nach der russischen Revolution entwickelt – nämlich Ende der 40erJahre / anfangs der 50er Jahren in Rosario/Argentinien – im Kontext einer psychiatrischen Klinik mit 4500 Patienten.

Enrique Pichon-Rivière, Psychoanalytiker und Psychiater, wollte institutionell etwas verändern, aber es standen keine Ressourcen oder Mittel zur Verfügung - z.B. um mehr oder andere Pflegefachkräfte oder Ärzte anzustellen. Also musste er bezogen auf die desolaten Gegebenheiten der Klinik etwas anderes Effektives erfinden. Er begann in Gruppen Pfleger zu schulen, dies jedoch nicht mittels vorgegebener didaktischer Programme oder Verhaltenstrainings. Als es später zu einem Streik des Pflegepersonals kam, begann er auch Patienten, denen es besser ging, zu schulen, sodass diese innerhalb der Klinik pflegerisch tätig werden konnten – diese Schulung fand in sog. handlungsorientierten operativen Gruppen statt. In dieser Gründungsgeschichte steckt schon drin, dass das Konzept der operativen Gruppe das Institutionelle, das Instituierte mitdenkt.

Was ebenfalls erkennbar ist, dass Pichon-Rivière Tätigkeiten wie lehren, lernen, verstehen, heilen als etwas Zusammengehöriges versteht, als Kontinuum – das heisst, das Konzept der operativen Gruppe kann von verschiedenen Berufsgruppen - sei dies aus Pädagogik, Gesundheit, Sozialarbeit, Verwaltung etc. - wie auch im Kontext verschiedener institutioneller Felder - genutzt und angewendet werden .

Pichon-Rivière geht also davon aus, dass zur Definition einer Gruppe eine Aufgabe gehört. Eine / jede Gruppe trifft sich, um etwas zu tun, zu erledigen, um etwas gemeinsam zu denken – so gibt es im Zusammenhang einer Gruppe immer eine Aufgabe. Die Teilnehmerinnen einer Gruppe beziehen sich auf diese Aufgabe – die Aufgabe stellt einen initialen Referenzpunkt dar, und ausgehend davon entwickelt sich die Gruppe.

Macht sich eine Gruppe an die Arbeit, wird die anfängliche Formulierung einer Aufgabe im Diskurs der Gruppe zu etwas Vielschichtigem und Vielgestaltigen. Auch wenn alle Gruppenmitglieder die gleiche Sprache sprechen und verstehen, muss davon ausgegangen werden, dass eine Aufgabe ganz verschieden interpretiert wird, dass jedes Gruppenmitglied mit einem anderen Hintergrund und einer anderen Biographie, mit seinen je eigenen Gruppenerfahrungen an eine Aufgabe herangeht. Das führt in der Gruppe notgedrungen zu Unklarheiten, Verwirrung und auch Ärger.

Die Konfrontation der Gruppe mit der Aufgabe erzeugt also etwas, das nicht ausreichend nur durch die Beziehungen, welche die Gruppenteilnehmer untereinander haben, erklärt / verstanden werden kann und anderseits auch nicht ausreichend durch die Aufgabe an sich. Das heisst, das Gruppengeschehen und das Lernen, das durch die Arbeit an der Aufgabe entsteht, hängen zusammen.

Folge davon ist, dass die Gruppe auch die affektive Ladung einer Aufgabe bearbeiten muss, um sie als Aufgabe zu verstehen. Nur so kann sie ihre Aufgabe verändern und erweitern und zu neuen Erkenntnissen kommen.

Damit eine Gruppe dieses Geschehen verstehen und operativ werden kann, wurden rollenmässig Koordinator und Beobachter geschaffen – sie sind der Gruppe mit ihren Stellungnahmen und Deutungen behilflich, unterstützen sie in ihrem Erkenntnisprozess, den sie bezogen auf ihre Aufgabe durchläuft. Koordinator und Beobachter sind nicht dazu da, die Gruppe zu überwachen und zu einem messbaren Aufgabenziel zu führen. Sie richten ihre Wahrnehmung auf den Raum, der durch das Spiel der Gruppe mit der Aufgabe entsteht.

Auf diesem Hintergrund weist eine Aufgabe, welche zur Schaffung einer Gruppe geführt hat, verschiedene Facetten auf – deshalb wird begrifflich unterschieden zwischen der manifesten und latenten Aufgabe:

Manifeste Aufgabe: Aufgabe eines Teams, einer Institution, einer Familiengruppe, einer Lerngruppe. Sie ist der Kern oder das organisierende Moment der Gruppe, vorwiegend rational ausgerichtet. Die manifeste Aufgabe kann von Anfang an sprachlich gefasst, in Wörtern beschrieben werden.

Latente Aufgabe: Wird getragen von Wünschen, Erwartungen, Befürchtungen in Bezug auf die Gruppenmitglieder wie auf die gemein-same Aufgabe, sie ist geprägt von emotionalen und unbewussten Aspekten. Die latente Aufgabe mischt sich ein in die Gestaltung, ins Angehen der manifesten Aufgabe und muss der Sprache erst zugänglich gemacht werden.

In der Literatur zur operativen Gruppe werden Phasen und Zyklen beschrieben, wie Gruppen in der Art, wie sie die Aufgabe bearbeiten, sich entwickeln, verändern, denken lernen.

Sicher erfahren wir nun im kommenden Beispiel etwas davon, wie die Aufgabe als Kristallisationspunkt einer Gruppe lautete, wie sich die Gruppe in der Folge mit einer Aufgabe auseinandergesetzt hat – welche Manöver sie z.B. gegen die Lösung einer Aufgabe entwickelt hat, wie sie verwirrt war, welche Ängste eine Rolle spielten, und wo Sachbezogenheit zugenommen hat.

## Literatur:

Bauleo, Armando (2013) *Ideologie, Familie und Gruppe*. Wien, Berlin: LIT-Verlag

Graf, Erich Otto & von Salis, Elisabeth (Hrsg.) (2003) *Erfahrungen mit Gruppen.* Theorie, Technik und Anwendungen der operativen Gruppe. Zürich: Seismo

Keimer, Peter (2010) *Die Aufgabe im Fokus der operativen Gruppe*. In: AGOGIK Nr.4/10-2010, S.4-16.

Tubert-Oklander/Hernandez de Tubert (2004) *Operative Groups. The Latin-American Approach to Group Analysis*. London: Jessica Kingsley Publishers

1. Bemerkung des Hg: Armando Bauleo hat sich zugute gehalten, dass er an dieser Entwicklung massgeblich beteiligt war. Dies ist im Zusammenhang mit Bauleos politischem Engagement und seiner Kenntnis marxistischer Gesellschaftstheorien zu sehen. [↑](#footnote-ref-1)